

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der Stadt Nastätten.



Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 5.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 15.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelappten Nonpareilzeile ober deren Raum mit Mk. 1.—, die Reflamzeile mit Mk. 3.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878. Druck und Verlag: Müllersche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten. Begründet 1878.

Nr. 4

Nastätten, Dienstag, den 10. Januar 1922

45. Jahrgang

Gedenket der hungernden Vögel!

Vor dem 15. Januar.

Das „Querschreiben beim Wechsel“ ist für einen Schuldner die niederträchtigste Erkundung der Welt, denn dem Verfalltag kann er nicht entkommen. Was er an Hoffnungen für einen solchen Termin behält, gründet sich auf ein Prolongieren (oder Moratorium), und das kostet Geld. In der Rolle eines solchen Wechselschuldners befindet sich heute das Deutsche Reich, und da das nötige Geld für die am 15. Januar fällige Reparationsrate von 500 Goldmillionen Mark nicht vorhanden ist, hatte die Reichsregierung bereits um einen Zahlungsausschub gebeten. Seitdem mußten wir auf die Kostenrechnung für den erbetenen Ausschub gefast sein, falls dieser bewilligt werden würde, oder auf ein Eintreibungsverfahren, falls die Prolongation abgelehnt werden sollte.

Es ist jetzt noch eine knappe Woche bis zum Zahlungstermin, und eine bindige und bindende Entscheidung der Gläubiger liegt trotz der Kürze der Zeit, die noch bleibt, nicht vor, wenn auch viele und sehr weitverbreitete Gerüchte über die bestehenden Möglichkeiten verbreitet worden sind. Es steht auch noch dahin, ob die Entente die Garantien anerkennen will, die Deutschland für den Zahlungsausschub bewilligen kann. Im alleräußersten Notfall würden wir ja die Deckung für die 500 Goldmillionen am 15. Januar aufbringen können, indem wir zu den 300 vorhandenen Millionen noch den Rest aus dem auf knapp eine Milliarde zusammengeschmolzenen Goldschatz der Reichsbank leihen würden. Aber damit wäre ein schiefes Weg eingeschlagen, auf dem, wenn der erste Schritt getan ist, es keinen Aufsehalt mehr geben würde.

Nach den 500 Goldmillionen vom 15. Januar sind gegen 330 Goldmillionen am 15. Februar fällig, für die noch nichts vorhanden ist, dann wieder 500 Millionen am 15. April, 300 am 15. Mai usw. Haben wir erst einmal angefangen, die letzten Goldreserven in der Reichsbank anzugreifen, dann wird man in Paris auf der Fortsetzung dieses Verfahrens bestehen, und dann würde im Sommer 1922 wohl das letzte deutsche Geld über den Rhein nach Westen gehen. Damit wäre aber die deutsche Kreditwürdigkeit gänzlich erschöpft, und die Reichsmark, die jetzt um zwei Pfennige Wert herumpendelt, würde auf den Bruchteil eines Pfennigs sinken, und also für das Ausland unsäglich zum Einsatz machen. Das geht also nicht.

Und das ist noch gewissermaßen unser Glück, weil es der Hafen ist, an den wir unsere letzte Hoffnung anknüpfen können. Der sogenannte große Plan Lloyd Georges von einem Wiederaufbau von Mittel- und Osteuropa, den England für seinen Export braucht, würde infällig sein. Eine Mark, die nur noch ein paar Pfennig wert ist, bedeutet immer noch etwas, wenn auch nicht viel. Sinkt sie unter einen Pfennig, dann ist gar nichts mehr mit ihr anzufangen, und unserem erstarren Wirtschaftssystem wird kein künstliches Leben mehr eingehaucht werden können.

Man berät jetzt in Cannes darüber, ob man es so weit kommen lassen soll. Die Engländer scheinen sich diesmal über die ganze Tragweite des Problems bewußt zu sein. Werden sie nun endlich die Konsequenzen hieraus ziehen?

Auftakt in Cannes.

Die erste Sitzung.

Die erste Vollversammlung der Konferenz von Cannes begann Freitag 11 Uhr vormittags im „Cercle Nautique“ unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Briand. Sie beschäftigte sich mit der Prüfung der Probleme des wirtschaftlichen und finanziellen Aufbaus Europas. Die Frage der Reparationen sollte an diesem Tage noch nicht zur Besprechung kommen. Denn die vorbereitenden Arbeiten der Sachverständigen waren noch nicht weit genug gefördert.

Dem offiziellen Beginn der Konferenz gingen eingehende Besprechungen Briands mit den Führern der anderen Delegationen voraus. Da die Besprechungen private

Charakter trugen, sind über ihren Verlauf bestimmte Einzelheiten nicht bekannt geworden. Die Grundlage dieser unverbindlichen Besprechungen war

der Vorschlag Lloyd Georges.

Da Deutschland nach britischer Ansicht nicht in der Lage ist, die Beträge am 15. Januar und 15. Februar voll zu bezahlen, so würde von ihm im Laufe des Jahres 1922 nur eine Gesamtsumme von 500 Millionen, zahlbar in monatlichen Raten von 125 Millionen, von jetzt ab bis 15. April, verlangt werden. Die Hälfte dieses Betrages würde an Belgien fallen, das ein Vorrecht auf 2 Milliarden Goldmark hat. England würde seinerseits auf nahezu den ganzen Betrag von 500 Millionen Goldmark verzichten, welche ihm zustehen, und würde nur 60 bis 80 Millionen erhalten. Italien, welches 180 Millionen erhalten sollte, würde ebenfalls ein bedeutendes Opfer bringen müssen.

Das Wiesbadener Abkommen

würde von England angenommen und sofort für die erste Periode von drei Jahren in Kraft treten, während Frankreich von Deutschland Sachlieferungen in einem Werte von mehr als 1250 Millionen Goldmark für 1922 und 1500 Millionen für 1923 und 1924 verlangen könnte. Das Finanzabkommen vom 30. August würde zu Frankreichs Gunsten geändert, besonders in der Abschätzung der Saargruben, deren Wert erst später durch die Reparationskommission in Rechnung gestellt würde.

„Die Garantien“.

Das britische Projekt würde sich besonders auf die Zahlungen im Jahre 1922 beziehen. Es umfasse gleichzeitig ein System von Garantien zur Ordnung der deutschen Finanzen, denn das sei die Grundbedingung für jede Regelung der Reparationsfrage. Das Garantiesystem schließe insbesondere ein: eine Kontrolle der Reichsbank, die Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Eisenbahntarife, die Besteuerung der deutschen Kohle, damit sie zum Weltmarktpreis verkauft werde, die Einschränkung des Papiergeldumschlags, die Zurückziehung aller Devisen, die sich Deutschland durch seine Ausfuhr beschafft, nach Deutschland und ihre Verwendung für die Reparationen.

Eine europäische Wirtschaftskonferenz mit Deutschland und Rußland.

Die erste Vollversammlung der Konferenz der alliierten Mächte fand am Freitag vormittags im Nautischen Klub in Cannes statt. Der amtliche Bericht lautet hierüber nur kurz:

Nachdem Briand die Delegierten begrüßt hatte, setzte auf seine Aufforderung Lloyd George seine Ansichten über die allgemeine Wirtschaftslage Europas auseinander und formulierte gewisse Vorschläge. Die Führer der verschiedenen Delegationen sprachen ihre grundsätzlichen Zustimmung zu diesen Vorschlägen aus, die einem Ausschuss unterbreitet werden, der am Nachmittag zusammentrat und der gebildet wird aus den Ministerpräsidenten und den Ministern für die auswärtigen Angelegenheiten.

Ergänzend hierzu berichtet „Gavas“, daß, nachdem Lloyd George in längeren Ausführungen die Wirtschaftslage in Europa geschildert und die Notwendigkeit der Wiederherstellung des normalen Handelsverkehrs begründet hatte, von dem Resolutionsentwurf Kenntnis gegeben wurde, den Ende voriger Woche die alliierte Sachverständigenkommission in Paris angenommen hat. Dieser Entwurf sei in großen Zügen gutgeheißen worden.

Infolgedessen werde in kürzester Frist eine internationale Konferenz zusammentreten, zu der die inter-alliierten Hauptmächte, sowie Deutschland und Rußland eingeladen werden sollen. Für Rußland wurden jedoch einige Bedingungen festgesetzt, die an seine Zulassung geknüpft werden sollen.

Den angenommenen Resolutionsentwurf hatte Lloyd George in leidenschaftlicher Rede bearbeitet. Bonomi (Italien), Theunis (Belgien) und Ishii (Japan) schlossen sich ihm beifolgslos an. In seiner Schlussrede stimmte auch Briand dem Entwurf in längeren Ausführungen grundsätzlich zu.

land aber doch manches angeblich Verbesserungsbedürftige an ihm, so daß er auf seinen Vorschlag der Kommission überwiesen wurde.

Moratorium für Deutschland.

Cannes, 8. Januar. Die Konferenz des Obersten Rates beschloß gestern nachmittags, Deutschland unter noch näher zu bestimmenden Bedingungen einen Zahlungsausschub zu gewähren.

Lloyd George über Deutschlands Reparationspflicht.

Cannes, 8. Januar. In seiner großen Rede auf der ersten Vollversammlung der Konferenz sagte Lloyd George u. a. über Deutschland:

Deutschland muß bezahlen bis zum Höchstgrade seiner Leistungsfähigkeit. Es ist in allen zivilisierten Ländern ausgemacht, daß der, der einen Schaden angerichtet hat, ihn wieder gutmachen muß. Aber wenn das Urteil gesprochen ist, so muß man prüfen, in welchem Maße es ausgeführt werden soll. Wenn Großbritannien dafür eintritt, daß Deutschland nicht zum Hungertod getrieben werden soll, so treibt es keine deutschfreundliche Politik. England hat kein Interesse daran, Deutschland zu schonen. Wenn Deutschland ruiniert würde, würde England das erste Land sein, welches Vorteil daraus ziehen würde. Wenn England dagegen Mühe zeigt, so geschieht das, weil das den allgemeineren und großzügigeren Interessen der Welt entspricht. Es muß vermieden werden, Deutschland in das Chaos zu stürzen, in dem Rußland gegenwärtig darniederliegt. Wenn die sozialen Verhältnisse in Deutschland zertrübt werden, so wird es sich infolge seiner Fähigkeiten und infolge des Temperaments seiner Einwohner als etwas viel Gefährlicheres erheben, als Rußland für seine Nachbarn ist.

Befriedigung in London.

London, 8. Januar. Der ersten Sitzung des Obersten Rates wurde in London mit einem Gefühl der Unsicherheit und des Zweifels entgegengesehen. Man hatte geglaubt, daß die vorherigen Unterredungen zwischen dem britischen und dem französischen Premierminister zu nichts mehr geführt hätten, als zu einer vorläufigen Abmachung, die versuchsweise in Kraft treten sollte. Daher sieht man die Ereignisse, die die erste formelle Sitzung des Rates kennzeichnete, als ein recht erfreuliches Vorzeichen für die Zukunft Europas an, und fast alle Zeitungen berichten mit Befriedigung über die Annahme der Lloyd Georgeschen Vorschläge seitens der Vertreter der alliierten Staaten für die Veranstaltung einer europäischen Wirtschaftskonferenz.

Der Eisenbahnetat für 1922.

Optimismus des Reichsverkehrsministers.

Ueber den Haushalt der Reichsbahnverwaltung für 1922 werden jetzt ausführliche Mitteilungen veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß der ordentliche Haushalt, der im vorigen Jahre einen Zuschuß von 11 Milliarden brauchte, für 1922 in Einnahme und Ausgabe mit rund 66 Milliarden Mark endlich ins Gleichgewicht gebracht worden ist, und daß der außerordentliche Haushalt, der an Einnahme 6,5 Millionen, an Ausgabe 6,75 Milliarden vorzieht, einen Zuschuß von „nur“ 6,75 Milliarden braucht gegen rund 26 Milliarden im Vorjahre.

Es ist also zweifellos eine bedeutende Besserung erzielt; die weiteren Ausführungen des Reichsverkehrsministers zeigen aber, daß diese Zahlenangaben auf sehr optimistischen Berechnungen beruhen. So werden bei den persönlichen Ausgaben war die dem Personal am 1. August und 1. Oktober bewilligten Erhöhungen mit veranschlagt, dagegen noch nicht die aus Anlaß des letzten Streikes bewilligten und die infolge der jetzigen Verhandlungen noch kommenden neuen Erhöhungen, so daß durch sie das mühsam hergestellte Gleichgewicht leicht wieder erschüttert werden könnte.

Ferner glaubt das Ministerium, aus den neuen und den noch kommenden Tarifierhöhungen bedeutende Mehreinnahmen erwarten zu können. Es geht in seinem Optimismus sogar noch weiter. Es ist nämlich bei der Veranschlagung der Einnahmen aus dem Personen- und Ge-

päckerverkehr sowie aus dem Güterverkehr ausgegangen von der Annahme, daß das deutsche Wirtschaftsleben von länger dauernden Störungen weiterhin verschont bleibt. Infolgedessen glaubt es, daß sich die Beanspruchung der Verkehrsmittel ungehindert weiter entwickeln und die getroffenen Maßnahmen zur Hebung der Leistungsfähigkeit der Reichsbahn voll zur Auswirkung kommen werden. Daher fühlt es sich berechtigt, mit einer allgemeinen Verteilungserhöhung von mindestens 5 Prozent gegenüber dem Vorjahre rechnen zu können. (?)

Das Reichsverkehrsministerium will mit Nachdruck versuchen, das nunmehr festgestellte Gleichgewicht im ordentlichen Haushalt zu erhalten. Zu diesem Zweck soll den Folgen einer weiteren Geldentwertung durch jezeitige sofortige Anpassung der Tarife begegnet werden.

Wie man sieht, sind die Berechnungen des Reichsverkehrsministeriums außerordentlich optimistisch und hoffnungsvoll gehalten. Daß diese Hoffnungen nicht über den Haufen gemorren werden, wünschen wir alle, aber wäre es nicht trotzdem richtiger gewesen, die Unberechenbarkeit unserer ganzen wirtschaftlichen und politischen Zustände etwas stärker in Rechnung zu stellen?

Die wachsende Teuerung.

Weiteres Steigen der Indexzahlen im Dezember.

Das Statistische Amt berichtet:

Obwohl durch die Steigerung der Kaufkraft der Mark zu Beginn des Monats Dezember die Großhandelspreise zurückgingen, hat sich die Aufwärtsbewegung der Kosten der Lebenshaltung vom November zum Dezember infolge des vorhergehenden Sturzes der Reichsmark weiter fortgesetzt. Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts, denen die Ausgaben für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung nach dem Stande von Mitte Dezember zugrunde liegen, ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten vom November zum Dezember von 1397 auf 1550, demnach um 153 Punkte oder 11 v. H. gestiegen. Gegenüber Dezember 1920 beträgt jetzt die Steigerung 66 v. H. und gegenüber Mai, dem billigsten Monat des vergangenen Jahres, 76,1 v. H.

Stärker als in den Vormonaten hat zu dieser Steigerung im Berichtsmonat die Erhöhung der Kosten für Heizung und Beleuchtung beigetragen, während die Wohnungsmieten nur in verhältnismäßig geringem Maße anwachsen. Daneben wurden aber auch weitere, teils beträchtliche Steigerungen für Lebensmittel festgestellt. Die Indexziffer für die Ernährungsausgaben allein, die im November 1921 betragen hatte, ist um 174 Punkte oder 9,1 v. H. auf 2088 gestiegen. Zu der Erhöhung der Ernährungsausgaben trugen im Berichtsmonat fast sämtliche Lebensmittel bei. Die Preise für Brot, Nahrungsmittel, Hülsenfrüchte und besonders Fleisch zogen erneut an, auch Gemüse, Kartoffeln, Eier wurden wiederum teurer. Die Preisbewegung für Fette war (bis Mitte Dezember) nicht einheitlich.

Schwere Sturmwetterschäden.

Schneefälle und Hochwasser.

Das Barometer zeigt zurzeit in fast allen Gebieten Deutschlands auf Sturm. Von der Nord- und Ostseeküste, aus Mittel- und Süddeutschland usw. treffen Meldungen über Sturmwetter, Hochwasser und dergleichen ein. Schon tagelang, so wird aus Euxhaven von der Nordseeküste berichtet, hält das Unwetter an, das jetzt an Stelle der Regenhauer mit Hagel- und Schneeböen aufwartet. Der Schiffsverkehr stockt noch immer. An der Ostsee sind besonders Rügenwalde und GERMÜNDE arg von dem Sturm betroffen. Beide Orte melden schwere Verwüstungen, die das Hochwasser angerichtet hat. Aber auch in Damerort mußten die Bewohner vor den Wassermassen, die viele Häuser und Ställe überschwemmten, flüchten.

Schneestürme besonders heftiger Art werden aus ganz Baden und Württemberg berichtet. Die Temperatur ist auf 10 Grad unter Null gefallen, der Schneeeckel dreiviertel Meter hoch. Am

Schwarzwald mußte der Schneeflug in Tätigkeit treten. Von der Eifel werden ebenfalls heftige Schneestürme gemeldet. Viele Ortschaften sind dort eingeschneit. Der Verkehr stockt.

Aus ihren Ufern trat in der Nähe von Rudolstadt und Jena die Saale. Man befürchtet bei weiterem Steigen großen Schaden.

Auch in Frankreich hat das Unwetter schlimmer gehaunt. 16 französische Schiffe sind an der Küste in Seenot geraten. In Nordfrankreich sind teilweise die Drahtverbindungen durch den Sturm unterbrochen.

Ein Opfer des Okkultismus.

Am ersten Weihnachtstages hat sich in Berlin das 33jährige Fräulein Müller-Hehling, die bei einer Familie Daber wohnte, vergiftet. Dieser Selbstmord hat eine merkwürdige Vorgeschichte. Fräulein M. war durch eine Freundin in okkultistische Kreise eingeführt worden und die sonst so heitere unbefangene Dame war seit dieser Zeit merkwürdig verändert. Sie wurde lebenslängliches Mitglied der „Okkultistischen Volkshochschule“, die von einem angeblichen „Professor“ Weber-Robine geleitet wird. Von den Sitzungen dieser Volkshochschule kam sie stets ganz verzückt nach Hause, sprach von überirdischen Dingen und schwärmte von Weber-Robine, in dessen Haus sie verkehrte. Bei dem „Professor“ verlebte sie auch den ersten Weihnachtstages und kam erst spät und wieder ganz begeistert nach Hause. Mit der Witte, am anderen Morgen nicht gewacht zu werden, begab sie sich in ihr Zimmer.

Am anderen Tage erschien Weber-Robine in der Wohnung und wünschte Fräulein M. zu sprechen. Auf die Antwort, daß diese noch schlafte, erwiderte er: „Sie wird wohl nicht mehr leben!“ Frau Daber eilte erschreckt zum Zimmer des Fräulein M. Man fand diese bewußtlos, aber noch lebend im Bett. Auf dem Tisch stand ein Kasten, der die Wertpapiere des Fräulein M. enthielt und auf dem sich ein offener Brief befand, in dem Professor Weber-Robine als Testamentvollstrecker und Universalarbe bezeichnet wurde. Ein Arzt veranlaßte die Überführung der Selbstmörderin in ein Krankenhaus, wo sie drei Tage später verschied. Es wurde festgestellt, daß Fräulein M. sich mit Veronal und Morphium vergiftet hatte. Weber-Robine eignete sich am Tage nach dem Tode auf Grund des Testaments sofort die Sachen der Verstorbenen an und erklärte dabei: „Die Statuten unseres Ordens bestimmen es, daß jedes lebenslängliche Mitglied mich zum Testamentvollstrecker und Erben einsetzt.“

Es scheint bei den bisher angestellten polizeilichen Nachforschungen die Annahme nicht ganz unrichtig zu sein, daß Fräulein M. unter dem Einfluß Weber-Robines geranden hat, und daß die „Okkultistische Volkshochschule“ nichts mit einer ernstlichen wissenschaftlichen Vereinigung gemeinsam hat. Der Fall wird noch weiter, hoffentlich restlos, aufgeklärt werden.

Zusammensetzung der preussisch-Landwirtschaftskammern.

Kürzlich wurde im „Zentralblatt“ der Landwirtschaftskammern eine Uebersicht veröffentlicht über die Zusammensetzung der preussischen Landwirtschaftskammern, die wir nachstehend infolge ihrer allgemeinen Bedeutung zur Kenntnis bringen. Gleichzeitig benutzen wir die Gelegenheit, um einen kurzen Ueberblick über die Verschiedenheiten zu geben, nach denen die neuen Landwirtschaftskammern zusammengesetzt sind im Gegensatz zu der früheren Bildung der Landwirtschaftskammern:

Uebersicht über die Zusammensetzung der preussischen Landwirtschaftskammern.

Table with 10 columns: Gewählte Mitglieder ohne Besitz, Gewählte Mitglieder mit Besitz, etc. and 10 rows: Pommern, Brandenburg, etc.

Das frühere Gesetz (1894) über die Landwirtschaftskammern führte dazu, daß zur Bildung der Landwirtschaftskammern nicht ausschließlich der landwirtschaftliche Berufsstand herangezogen wurde. Die indirekte Wahl der Kammermitglieder durch die Kreisstage gab auch Körperschaften ein Mitbestimmungsrecht, die wie die Wahlverbände der Landgemeinden und der Stadt nicht als

Mitglieder des landwirtschaftlichen Berufsstandes als solche aufgefaßt werden konnten. Es wurde somit in die Wahlen der Landwirtschaftskammern ein gewisses politisches Element eingeschaltet. Im weiteren war einmal der Kreis der ländlichen Grundbesitzer, die an der indirekten Wahl der Landwirtschaftskammer sich beteiligen konnten, an eine gewisse Besitzgröße oder Steuerleistung gebunden. Was die zu wählenden Mitglieder der Landwirtschaftskammern selbst anbetraf, so war ebenfalls die Wählbarkeit an eine bestimmte Besitzgröße (selbständige Udenahrung) geknüpft.

Demgegenüber wurde der Wahlkörper nach dem Uänderungsgesetz für die Landwirtschaftskammern (1920) durch den ganzen Personenkreis gebildet, den man als landwirtschaftlichen Unternehmer bzw. Betriebsleiter auffassen kann; ebenso sind in Hinsicht der Wählbarkeit die bisherigen Beschränkungen auf bestimmte Besitzgrößen weggefallen. Die Landwirtschaftskammern in ihrer jetzigen Gestalt können in Unbetracht der Hinzuziehung der Ehegatten und der ausdrücklich vorgesehenen Ergänzung durch Landfrauen, Betriebsbeamte, Genossenschaftler und sonstige landwirtschaftliche Persönlichkeiten in beträchtlich höherem Maße als bisher als Vertretung des landwirtschaftlichen Berufsstandes angesehen werden. Ein wesentlicher und untrennbarer Teil des landwirtschaftlichen Berufsstandes ist jedoch bei der jetzigen Zusammensetzung der Landwirtschaftskammern noch nicht direkt vertreten, nämlich die Landarbeiterschaft. Wie bekannt, ist der Reichs-Landbund mit den ihm angeschlossenen Organisationen stets dafür eingetreten, daß die Landarbeiter in den Landwirtschaftskammern ihrer Bedeutung entsprechend vertreten sein müssen. Die Landbünde werden bei den weiteren Ausgestaltungen der landwirtschaftlichen Berufsvertretung dieses Ziel im Auge behalten.

Deutsches Reich.

Calonders Programm. Bundesrat Calonder empfing Freitag in Rattowitz die Vertreter der deutschen Gewerkschaften. Dienstag, den 10. Januar, finden in Deutchen mehrere Besprechungen statt, und zwar mit den Vertretern des Handels, Handwerks und Gewerbes, der Landwirtschaft, der freien Berufe, der Presse und der Gesellschaft. Mittwoch wird Bundesrat Calonder in Königshütte die Vertreter sämtlicher Organisationen des Deutschtums in den an Polen abzutretenden Gebieten empfangen. In dieser Sitzung werden die im deutschen Ausschuss zusammengeschlossenen Parteien, Gewerkschaften und Verbände unter Hinzuziehung besonderer Vertreter der einzelnen Berufs- und Bevölkerungskreise zugegen sein.

Österreichs Anschluß an Deutschland. Der neuernannte deutsche Gesandte für Österreich, Dr. Pfeiffer, erklärte einem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“ u. a.: Ich betrachte den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland, selbstverständlich im Rahmen der für den Augenblick bestehenden Bedingungen, als hauptsächlichste Vorbedingung für den Wiederaufbau Mitteleuropas, wobei ich allerdings der Meinung bin, daß das zeitliche Ausmaß der Durchführung des Anschlusses ganz von Österreich bestimmt werden muß. Eine Aufklärungsarbeit, die sich in der Richtung bewegt, die Welt von der inneren Notwendigkeit des Anschlusses zu überzeugen, sehe ich als einen Hauptteil der Aufgabe an, die mich in Wien erwartet.

Der russische Oberst Awaloff-Bermond, der Führer des Baltikum-Abenteuers von 1919, ist am 17. Dezember mit Frift bis zum 17. Januar aus Preußen ausgewiesen worden.

Nach den Berechnungen der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale haben die deutschen Gewerkschaften für die russische Hilfsaktion mehr als 4 1/2 Millionen Mark gesammelt.

Die Stettiner „Ostsee-Zeitung“ ist an ein Konsortium der Deutschen Volkspartei verkauft worden. Damit verliert die Deutschdemokratische Partei ihr Hauptorgan in Pommern.

In Winden starb der Unterstaatssekretär a. D. Schreiber, der vordem Regierungspräsident in Düsseldorf war.

Ausland.

Rußland.

Der russische Vorstoß gegen Karelien. Die Nachrichten, nach welchen die Rote Armee in Karelien den allgemeinen Angriff gegen die Aufständischen begonnen hat, bestätigen sich. Die Bolschewisten-Truppen sind in großer Uebermacht und haben den Grenzort Porosaerwi genommen, wobei sie jedoch über 500 Tote verloren haben.

Ungarn.

Ita reist nach Madeira zurück. Der Vermögensverwalter des Kaisers Karl erklärt, daß dieser Tage aufgetauchte Meldungen über ein neues karlistisches Unternehmen Märchen seien. Es sei der Exkaiserin Ita von der Schweizer Regierung verboten worden, das Schloß Wardegg am Bodensee zu betreten. Ita werde deshalb ihre Kinder in Zürich erwarten. Sie wird zunächst mit ihren älteren Kindern nach Madeira zurückreisen; die jüngeren Kinder sollen später nachfolgen.

Frankreich. Rücktritt Camille Barreres. Der Rücktritt des französischen Botschafters in Rom, Camille Barrere, wird nunmehr offiziell bekanntgegeben. Barrere hatte diesen Posten schon seit vielen Jahren vor dem Kriege inne und kann auf eine im französischen Sinne sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken.

England.

Blutige Kämpfe in Belfast. In der Hauptstadt von Ulster, Belfast, haben sich neue blutige Straßenkämpfe um den irischen Friedensvertrag abgepielt, die als die wildesten in der Geschichte dieser unruhigen Stadt bezeichnet werden. Das Militär griff mit Panzerwagen ein und säuberte mehrere Straßenzüge mit Maschinengewehrfeuer. Die Zahl der Opfer ist noch nicht festgestellt. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden Bomben geworfen. Durch eine Verordnung wurde jede Menschenansammlung innerhalb des Unruhezentrums verboten.

Der Dall Circaun hat seine Beratungen über die Ratifizierung des Abkommens mit England wieder aufgenommen.

Der frühere polnische Gesandte in Berlin, Schefke, wurde zum Delegierten Polens beim Völkerverbund bestellt.

Die serbische Regierung beschloß, in Deutschland 20 000 Holzhäuser, ähnlich jenen an Frankreich gelieferten, zu bestellen.

Am amerikanischen Kongress wurde ein Antrag eingebracht, daß Amerika auf der Abrüstungskonferenz die Zurückziehung aller alliierten Truppen aus dem Rheinlande beantragen soll.

Der Kalkhunger des deutschen Bodens.

Infolge der Ernährungsschwierigkeiten unseres Volkes ist die Landwirtschaft gezwungen, sich immer mehr auf äußerste Intensivierung einzustellen. Wengleich unser Volkswohl die Hebung der Bodenerträge verlangt, so darf doch keineswegs unberücksichtigt gelassen werden, daß diese Anspannung eine große Gefahr für unseren Boden bedeutet. Während man vor dem Kriege eine glänzende Steigerung unserer Bodenproduktion feststellen konnte, ist seitdem ein starker Rückgang zu verzeichnen. Es ist nur möglich, dieser Notlage abzuhelfen, wenn die Kalkarmut, die oben erwähnte große Gefahr des deutschen Bodens, beseitigt wird.

Den Ernst dieser volkswirtschaftlich hochbedeutenden Aufgabe kann man sich erst recht klar machen, wenn man bedenkt, daß fast drei Viertel der Gesamtfläche Deutschlands nach Kalk hungern. Es ist die weit unterschätzte, wichtige Aufgabe der Industrie, diesem Kalkhunger durch Steigerung der Kalkdüngung entgegenzutreten; und die Wissenschaft muß dann aufklärend und warnend auf Volk und Landwirtschaft einwirken. An dieser Stelle sei noch auf einige weitere Punkte des Kalkhungeres unserer Böden hingewiesen, nämlich auf den Einfluß, den die starke Düngung mit Kalisalzen und die Drainierung auf den Kalkgehalt unseres Bodens ausübt. Eine ausgiebige Düngung mit Kalisalzen ist für die mögliche Steigerung unserer Ernten ebenso notwendig wie ein genügender Kalkgehalt im Boden. Rainit und die anderen Chloralkaliumverbindungen setzen sich aber im Boden mit dem dort vorhandenen kohlensauren Kalk in kohlensaures Kalium um, das von den Pflanzen resorbiert und zum Aufbau verwendet wird, und in Chloralkalium, das als außerordentlich leicht lösliches Salz möglichst schnell in den Untergrund versickert. Im Gegensatz zu dem kohlensauren Kalk verschwindet das durch Umsehung mit den Chloralkaliumverbindungen entstandene Chloralkalium sehr schnell im Untergrund — man kann damit rechnen, daß für jeden Zentner Rainit, den man dem Boden zuführt, auch ein Zentner Kalk aus dem Boden verschwindet und ersetzt werden muß. Das ist eine sehr unangenehme Folge der Kalkdüngung; wer reichlich mit Rainit düngt, muß also erst recht für den nötigen Kalkgehalt im Boden sorgen und ihn wieder ersetzen, sonst wird der Boden im wörtlichen Sinne „ausgemergelt“ und es treten alle üblen Folgen der Kalkarmut ein.

Eine zweite, bei der Frage der Kalkbedürftigkeit der Böden sehr oft nicht genügend berücksichtigte Tatsache ist die, daß jede Drainierung dem Boden sehr hohe Kalkmengen mit dem ablaufenden Drainwasser entzieht. Man hat über diese Tatsache sehr eingehende Untersuchungen angestellt und ist zu ganz verblüffenden Ergebnissen gekommen. Nach den Untersuchungen von Wolff enthält das Drainwasser in 10 Kilogramm 2,19 Gramm kohlensauren Kalk und 0,81 Gramm kohlensaure Magnesia; das sind ganz gewaltige Mengen von Kalk, die dem Boden im Laufe des Jahres durch das Drainwasser entzogen werden. Daß derartige Verluste andauernd und ausgiebig ersetzt werden müssen, wenn der Boden nicht reitungslos verarmen soll, bedarf keines weiteren Beweises. Diese Tatsachen erklären zum Teil die alte Erfahrung, daß besonders die schweren Böden mit dichter Drainierung einer besonders starken Kalkung bedürfen.

Heimatlliches.

Nastätten, 9. Januar 1922.

Stiftung. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt Frau Witwe Adolf Oppenheimer in London zur Erinnerung und zum bauernben Gedächtnis an ihren am 8. August 1921 verstorbenen Gatten eine Wohlfahrts-Stiftung zu errichten mit einem Kapital von 150 000 Mark; die jährlichen Zinserträge sollen würdigen Familien aus Nastätten ohne Rücksicht auf die Konfession zu Gute kommen. Eine nähere Besprechung hat am Mittwoch in Frankfurt stattgefunden zwischen einem Vertreter der Frau Oppenheimer und Herrn Bürgermeister Wasserloos. Der Entwurf einer Stiftungsurkunde wird nunmehr bei in London weilenden Frau Oppenheimer unterbreitet werden und dürfte sich die endgültige Regelung noch mehrere Wochen hinziehen. Herr Adolf Oppenheimer war ein geborener Nastätter und er hat sein Heimatstädtchen noch einmal besucht, bevor ihn auf der Rückreise nach England im Eisenbahnzug bei Wesel leider zu schnell der Tod ereilte. Wir nehmen auch an dieser Stelle gern Veranlassung, der Familie Oppenheimer öffentlich Dank zu sagen. Möge die Stiftung manche Not lindern und sich bedrängten Familien als ein Segen erweisen! Dieser Wunsch wird in den Kreisen unserer Bürgerschaft wohl allgemein sein und das Andenken an den verstorbenen Wohlthäter ständig wach erhalten.

Hauskauf. Bei der heutigen gerichtlichen Versteigerung des den Erben Franz gehörigen Hauses an der Rheinstraße blieb die Stadtgemeinde mit 35 000 M. Letztbietende.

Interessengemeinschaft. In einer am 7. Januar stattgefundenen Besprechung im „Rhein-Hotel“ wurde die Gründung einer Interessengemeinschaft der hier bestehenden Organisationen beschlossen. Fast alle Verbände traten der Vereinigung geschlossen bei. Alle Arbeitnehmer, Arbeiter, Anwärter, Angestellte und Beamte sollen durch eine demnächst stattfindende Versammlung, welche rechtzeitig bekannt gegeben wird, aufgefordert werden, der Vereinigung beizutreten. Der Zweck der Vereinigung ist, die Interessen des arbeitenden Volkes zu wahren, und Widerstände hiergegen zu beseitigen. Arbeiter und Angestellte, organisiert oder nicht organisiert, ohne Rücksicht der Partei, sammelt Euch!

Theaterabend. Der hiesige Krieger- und Militärverein „Einheit“ hat seinen diesjährigen Theaterabend auf Fastnacht-Sonntag festgelegt.

Dienstmädchen usw. steuerfrei. Nach der neuen Steuerregelung brauchen Lohnempfänger bis 7800 Mark Jahresverdienst keine Einkommensteuer zu bezahlen, da der sich ergebende Steuerbetrag durch die gesetzlich zulässigen Abzüge, wie Werbungskosten aufgehört wird. Demnach sind also die meisten Hausangestellten usw. jetzt steuerfrei.

Welterod, 9. Jan. Der hiesige Gesangsverein „Liederkrantz“ veranstaltet am 5. Februar ds. Js. einen Unterhaltungsabend. Die Veranstaltung wird um so eher Anklang und eine reiche Besuchergahl finden, als die letzte dieser Art bereits 1912 war.

Braubach, 7. Jan. Bei einem Treiben nach Wildschweinen wurden gestern im hiesigen Jagdbezirk 7 dieser Schwarzvögel zur Strecke gebracht.

Diez, 8. Jan. Der Vikar Dr. med. Walter Minor aus Wiesbaden wurde zum Pfarrer der evangelischen Kirchgemeinde im nahen Aderbach ernannt. — Da kann der neue Pfarrer neben der Seelsorge auch seine medizinische Kunst üben.

Eltville, 7. Jan. Das Militärpolizeigericht Wiesbaden verurteilte 17 Einwohner von Eltville wegen Vergehens gegen den Jaggenparagrafen der Rheinlandkommission zu 10 Mark Geldstrafe. Die Verurteilten hatten am 18. Dezember v. Js. ihre Häuser anlässlich einer Primizfeier besetzt, es aber unterlassen, vorher die Genehmigung des Kreisbelegierten einzuholen.

Wiesbaden, 7. Jan. Wegen Abtreibung verurteilte die Strafammer die Telephonistin Johanna Tiefenbach von hier zu drei Monaten Gefängnis.

Frankfurt, 7. Jan. Am Donnerstag vormittag stahlen Diebe in einer wenig belebten Straße des Ostends einen Wohnwagen samt dem Pferde, der von seinen Besitzern, Schirm- und Kesselflickern, kurze Zeit unbeaufsichtigt gelassen worden war. Im stotzen Trabe fuhr man durch Frankfurt, etliche Vororte, und kam schließlich nach Bonames. Urplötzlich erklang aus dem Wageninnern lautes Gestöhn, das schließlich in Schmerzensrufe überging. Entsetzt verließen die beiden Diebe das unheimliche Gefährt und flohen Hals über Kopf davon, Wagen und Gaul seinem Schicksal überlassend. Dorfbesohner nahmen sich des Wagens an und stellten fest, daß die Diebe nicht nur den Wagen und Gaul, sondern auch die im Wagen krank danieliegender 70jährige Großmutter mitgestohlen hatten. Diese hatte beim Diebstahl geschlafen, war dann aber durch das ungewöhnlich rasche Fahren aufgewacht und hatte gefahren.

Kristel, 8. Jan. Der Kreisaußschuß in Höchst hat den hiesigen Bürgermeister wegen schwerer Vernachlässigung seiner Amtspflichten seines Amtes enthoben.

Aus Hessen, 6. Jan. Die Hinrichtung des Doppelmörders Koß in der Zellenstrafanstalt in Durbach wirkte auf die Zuschauer in recht

ergreifender Weise. Im Gefängnis war eine Holzgasse errichtet, in dieser stand die Guillotine vom elektrischen Licht hell beleuchtet. Roth, in dessen Begleitung sich ein katholischer Geistlicher befand, betrat die Stufen des Schaffots laut betend. Die Halle hell beleuchtet, ringsum noch tiefe Nacht, der betende Mörder, das alles war tief erschütternd für die Teilnehmer an der Exekution! Roth hatte am Tage vorher, als ihm die offizielle gefällig vorgeschriebene Mitteilung von seiner Hinrichtung für den nächsten Morgen mitgeteilt wurde, an seine Mutter einen recht erschütternden Abschiedsbrief geschrieben, indem er auch seiner Reue über die Taten Ausdruck gab. Auch an die Ehefrau Dörzapf schrieb er einen Abschiedsbrief, indem er ihr noch seine Liebe bis zum Tode versichert haben soll. Die Dörzapf ist im Zuchthaus Marienschloß in der weiblichen Abteilung untergebracht, sie wird dort nur noch als Nummer geführt. Seit 50 Jahren erfolgte in Hessen keine weibliche Hinrichtung mehr.

Spd. **Weglar**, 8. Jan. Wegen der hohen Löhne und Aufstopppreise soll die im Bau begriffene Nebenbahn von Stochhausen nach Weilsheim zunächst nur bis Holzhausen betriebsfähig fertig gestellt werden. Der Bau der Reststrecke wird einer späteren Zeit vorbehalten. Dadurch ermäßigen sich die Mehrkosten auf 6350 000 Mark.

Vermischtes.

* **Verzweiflungstat einer Mutter.** In der Kuno-Fischer-Straße in Charlottenburg fand man in der Wohnung des Direktors E. Frau E. und ihre drei Kinder im Alter von 8, 6 und 3 Jahren in einem gasgefüllten Zimmer bewußlos auf. Die drei Kinder konnten nicht wieder zum Leben erweckt werden, während bei Frau E. die Wiederbelebungsvorläufe gelangten. Sie wurde unter schweren Vergiftungserscheinungen in ein Krankenhaus gebracht. Die Untersuchung ergab, daß es sich um einen wohl vorbereiteten Selbstmordversuch handelt. Die Gründe zu dieser Verzweiflungstat sind unbekannt, da die finanziellen Verhältnisse der Familie kaum als Beweggrund anzunehmen sind und Frau E. als ärmliche Mutter ihrer Kinder galt. Direktor E. war seit mehreren Tagen verreist und konnte noch nicht benachrichtigt werden.

* **Förderung des Jugendwanderns.** Zur Begünstigung des Jugendwanderns hat das Reichsministerium des Innern erhebliche Fahrpreisermäßigungen bei den Reichseisenbahnen, auch bei längerer Dauer der Wanderungen, durchgesetzt.

* **Neue Sturmfluten an der Elbemündung.** In fast ununterbrochener Folge legt eine Sturmflut nach der anderen seit Wochen den ganzen Hamburger Fleet- und Kanalbetrieb in Verwirrung. Alltäglich fast laufen die tiefer gelegenen Werkstätten, Speicher, Keller usw. in der Wasserregion voll Wasser. Nacht für Nacht scheuchen die über die Stadt rollenden Alarmschiffe die Bewohner aus dem Schlaf. Die letzten Flutflößen wurden ganz besonders bedenklich, erreichten sie doch für diesen Winter die Rekordhöhe mit über 7,5 Metern über Normalnull.

* **Wieder ein Einbruch in eine Fürstengruft.** In einer der letzten Sturmnächte wurde in die Königsgruft in Stuttgart eingebrochen und ein am Sarkophag des Königs Wilhelm niedergelegter silberner Borbeerkranz, das Geschenk eines österreichischen Regiments vom Jahre 1914, entwendet. Die Einbrecher haben die starke Eisenvergitterung an dem in die Gruft führenden Lichtschacht zertrümmert, so daß sie in das Innere der Kapelle bzw. in die Gruft gelangen konnten. Von den Tätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

* **Eisenbahnzusammenstoß in Westfalen.** Auf dem Bahnhof Altenhundens fuhr ein von Meschede kommender Personenzug bei der Einfahrt mit einer im gleichen Gleise in entgegengesetzter Richtung fahrenden Rangierlokomotive zusammen. 9 Reisende wurden leicht verletzt, die sämtlich ihre Reise fortsetzen konnten. Der Schaden ist ziemlich erheblich. Der Betrieb wurde nicht gestört.

* **Vom Sturm umgeweht.** Durch den heftigen Sturm wurde in Bielefeld ein 88 Meter langer und 8 Meter breiter Neubau, der bis zum Abdecken fertig war, buchstäblich umgeweht. Selbst die starken Eisenträger, die schon in dem Mauerwerk verankert waren, konnten das Unglück nicht verhindern.

* **Errichtung eines neuen Großkraftwerks.** Das Kraftwerk der Straßenbahn Hannover wird zu einem Großkraftwerk ausgebaut werden. Es ist mit der Absicht ein Vertrag geschlossen, wonach die Hütte an das Kraftwerk täglich 6000 bis 7000 Kilowattstunden Strom liefert. Mit dem Bau der Hochspannungsleitung von Hannover nach Ilse ist bereits begonnen worden.

* **Ausbreitung des Auslandsdeutschtums in Kaufasien.** Eine in der Kolonie Alexanderhof im Kaukasusgebiet im Alter von 88 Jahren verstorbene Frau Magdalena F. hat aus den Ehen ihrer sieben Söhne und fünf Töchter 284 noch lebende Enkel und Urenkel hinterlassen. Wenn das Deutschtum überall die gleiche Fruchtbarkeit entfaltete, brauchte uns nicht um seine Zukunft bange zu sein.

* **Der Hauptmann von Röpken gestorben.** In Luxemburg ist der sogenannte „Hauptmann von Röpken“, der Schuhmacher Wilhelm Votat, im Alter von 71

Jahren gestorben. Er lebte seit Jahren in der Hauptstadt des Großherzogtums und war mit einer Luxemburgerin verheiratet. Sein Gaunerstückchen, das er 1906 in Köpenick bei Berlin vollbrachte, dürfte noch in aller Erinnerung sein. Vor dem Rathaus dieser Stadt erschien eines Tages ein Hauptmann, von einigen Soldaten begleitet, verhaftete den Oberbürgermeister und ließ sich 4000 M. bezahlen, mit denen er verschwand. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß ein Schwindler in Hauptmannsuniform diesen Streich begangen hatte. Kurze Zeit später wurde Wilhelm Votat verhaftet und es stellte sich heraus, daß er am Tage der „Köpenickade“ bei einem Erbböller die alte Hauptmannsuniform erstanden und die von einer Übung heimkehrenden Soldaten angehalten und zu seinem Streiche mißbraucht hatte. Er mußte für seine Tat zwei Jahre Gefängnis abbüßen und hielt sich bis jetzt durch Renten über Wasser, die ihm freundliche Spender für den originellen Streich ausgesetzt hatten.

* **Wieder ein Opfer der Not im Zeitungsgewerbe.** Ein Opfer der Not im Zeitungsgewerbe wurde nunmehr auch die altangesehene „Blauer Zeitung“. Unter dem Druck der ungeheuerlichen Belastungen sah sich diese im 29. Jahrgang erscheinende Tageszeitung genötigt, ihr Erscheinen einzustellen.

* **Große Ueberschwemmungen in Böhmen.** Nahe der Stadt Raaberg bei Deutsch-Wald in Böhmen riß der Damm des großen Deiches. Die riesigen Wassermassen ergossen sich in den Polzen-Fluß, aus dessen Ufern das rasende Element trat und die angrenzende Gegend bis Leipa und Neustadt unter Wasser setzte. Kilometerweit sind Ackerboden und sonstige Kulturen von der Ueberschwemmung heimgesucht. Der Schaden ist sehr bedeutend. Der Dammbruch ist auf Hochwasser zurückzuführen.

* **Von ihrem Chauffeur ermordet.** Eine Frau Draycott, die russischer Abstammung und mit einem gegenwärtig in London befindlichen Engländer verheiratet ist, wurde in ihrer Wohnung in Boulogne sur Seine (Frankreich) ermordet aufgefunden. Der Verdacht richtete sich gegen den Chauffeur, einen Griechen Maslos, der dann auch gestanden hat, die Frau durch Schläge mit einem Hammer getötet zu haben.

* **Eine Stiftung für notleidende Kleinrentner.** Direktor Max Erzberg aus Berlin hat aus Anlaß des 70. Geburtstages seines Vaters, Direktor Karl Erzberg, dessen Geburtsort die Gemeinde Hanau-Kesselstadt ein Kapital von 100 000 M. zur Unterstützung für notleidende Kleinrentner vermacht.

* **Abnahme der Grippeerkrankungen in Höchst.** In der Stadt und im Kreise Höchst ist die Grippe in den letzten Tagen wesentlich zurückgegangen. Die Verste sind der Ansicht, daß eine Besserung eingetreten ist. Der Wiederbeginn der Schulen ist für den 11. Januar in Aussicht genommen.

Auch in Aschersleben hat die Grippeepidemie größere Ausdehnung angenommen. Die Erkrankungen erreichten einen Durchschnittssatz von 15 bis 20 Prozent. Die Krankheit nimmt allgemein einen gutartigen Verlauf, so daß bis jetzt noch keine Todesfälle gemeldet wurden. Immerhin hatte sie die Folge, daß in zahlreichen Betrieben ein Teil des Personals fehlte. In einigen Betrieben waren bis zwei Drittel der Belegschaft krank, hauptsächlich waren es männliche Personen. Gegenwärtig ist ein Abflauen der Grippe eingetreten.

* **Kräftiges Bayerndeutsch.** Der Bürgermeister des bayerischen Städtchens Gundelfingen hat eine Bekanntmachung erlassen, die wegen ihres herzerfröhlend grob-deutschen Tones erwähnenswert ist. Es heißt da: „Moralisch haltlose, versoffene Burschen, darunter verheiratete Leute im gehesten Alter, treiben sich in den Wirtschaften bis 8 Uhr morgens und länger herum. Diese Lotterbuben verkaufen das Geld, das sie ihrer Familie geben müßten. Die Familie muß darben und sparen, weil der Mann das zum Leben notwendige verkauft. Diese versoffenen Schweine können dann am nächsten Tage nicht arbeiten, inselgedessen Verdienstentgang, dazu Verurs- und Geschäftschädigung, Geldstrafen gehen nur auf Kosten der Familie. Die Polizeibeamten haben die Saufiane herauszuwerfen, und die geringste Gegenwehr wird als Widerstand gegen die Staatsgewalt behandelt. Der Wirt, welcher duldet, daß bei ihm die Polizeistunde maßlos überschritten wird, wird mit Haft bestraft und bei Wiederholung ihm das Lokal gesperrt.“

* **Opfer des Bergwinters.** Auf dem Wattenhalberberge in Tirol ereignete sich ein schweres Ski-Unglück. Drei Münchener fanden dabei den Tod. Zwei Leichen, darunter eine Dame, konnten geborgen werden. — Ein Kaufmann Sill aus Bayern wurde von einer Lawine überrollt und getötet. — In den Reithalerbergen wurden einheimische Jäger von einer Lawine über einen Felshang geschleudert. Man fand sie furchtbar verstümmelt auf.

* **Ermordung eines französischen Forschers.** Graf Maurice de Lusse, ein bekannter Naturforscher, wurde in Abessinien von Einheimischen ermordet. Wie angenommen wird, muß das Verbrechen auf einer Jagd erfolgt sein, wobei sich Graf Lusse wahrscheinlich verirrt und den Mörder in die Hände fiel.

* **Mädchenhandel nach der Schweiz.** Von der Bahnhofsgendarmarie im österreichischen Städtchen Feldkirch wurde eine Frau Marie Probst aus Raabek verhaftet, die sich als eine gefährliche, im Dienste schweizerischer öffentlicher Häuser stehende Mädchenhändlerin erwies. Sie war eben im Begriff, ein 15-jähriges, unerfahrenes Mädchen ihrem Mittelsmann Pircher aus Rankweil zur Weiterbeförderung zu übergeben. Der Großvater des elternlosen Mädchens erfuhr noch rechtzeitig davon und erstattete Anzeige. Es hat sich herausgestellt, daß die Mädchenhändlerin schon zahlreiche Mädchen verkuppelt hat und mit über zwanzig weiteren in Verbindung stand, um sie unter verschiedenen Vorspiegelungen und reichen Geschenken vorerst nach der Schweiz zu bringen. Es handelt sich allem Anschein nach um die Festnahme einer geriebenen Weißperle, die im Dienste einer internationalen Kupplerbande steht.

* **Der gefährliche Film.** Vom Berliner Eisenbahndirektionspräsidenten ist eine Verfügung erlassen worden, die die Beförderung der Filme in Pappkartons als Handgepäck untersuchen soll und anordnet, daß Filme künftig nur noch in Holzkästen und auch nur in Nichtraucherabteilen als Handgepäck zugelassen werden dürfen. Zu widerstand zieht Ausschließung von der Fahrt und Belegung mit Bahnpolizeistrafen nach sich. Die Eisenbahndirektion begründet diese Maßnahme damit, daß insbesondere junge Burschen aus Filmverleihbetrieben mit den Filmen in Pappkartons recht sorglos umgegangen seien und während der Fahrt sogar geraucht hätten. Zur Sicherung der Mitreisenden habe sich daher der Erlaß der neuen Vorschrift als notwendig erwiesen.

* **Sammlung der verarmten Kinder.** Zur Verteilung an notleidende Kinder in Deutschland und Oesterreich hat die Kinderwelt in Peru durch Sammlungen und gesellschaftliche Veranstaltungen den Betrag von 1 800 000 M. zusammengebracht, die in Teilbeträgen hohen kirchlichen Würdenträgern und Oberbürgermeistern in Berlin, Breslau, Dresden, Hamburg und Wien sowie verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten eingehändigt worden sind.

* **Sensationelle Verhaftung eines französischen Staatssekretärs.** Der frühere französische Unterstaatssekretär Ernest Bilgrain ist in Paris verhaftet worden. Bilgrain war zu Beginn des Krieges als Leutnant der Infanterie eingezogen, wurde aber im Herbst 1914 wieder entlassen, weil er an der Hand verwundet worden war. Er kehrte nicht mehr zum Heere zurück, sondern wurde durch seine Bekanntschaft in politischen Kreisen dem damaligen Ministerpräsidenten Clemenceau für eine Zivilstellung empfohlen. Clemenceau machte Bilgrain zum Unterstaatssekretär für die Lebensmittelversorgung. In dieser Stellung wurde Bilgrain ein sehr reichlicher Mann. Aber trotz aller Angriffe gegen seine Amtsführung ließ sich ihm keine Verletzung nachweisen. Er ist auch jetzt nicht wegen des Verdachts ungesetzlicher Bereicherung verhaftet worden, wie zuerst angenommen wurde, sondern weil er verdächtig erscheint, sich die Verletzung der Hand selbst beigebracht zu haben, um sich dem Kriegsdienst zu entziehen.

* **Explosion auf einem griechischen Torpedobootszerstörer.** Auf dem im Piräus vor Anker liegenden griechischen Torpedobootszerstörer „Leon“ hat eine starke Explosion stattgefunden. Wichtige Teile des Fahrzeuges sind nicht beschädigt, doch wird die Ausbesserung einige Zeit in Anspruch nehmen. Der daneben ankernde Torpedobootszerstörer „Frag“ wurde ganz leicht beschädigt. Seine Kampffähigkeit ist nicht beeinträchtigt. Tot sind zwei Offiziere des „Leon“ und zwei Maschinisten des „Frag“, außerdem mehrere Matrosen. Zwei Offiziere, einige Matrosen und Arbeiter sind leicht verletzt. Mehrere Häuser am Ufer sind beschädigt.

* **Eine neue Delquelle.** Die englisch-persische Petroleumgesellschaft teilt mit, daß eine neue Delquelle in 2000 Fuß Tiefe in ihren neuen Delfeldern bei Rivadavia in Argentinien angebohrt wurde. Die Quelle liefert 400 Gallonen Del guter Qualität täglich.

○ **Mit dem Schluß der Weihnachtsferien** verläßt in den Köpfen der Jugend die Erinnerung an die Feleritage und das lange Quartal, das letzte des Schuljahres, an dessen Ende Vergebung oder Sündenleben stehen, beginnt. Es ist wirklich diesmal ein langes Wertesjahr, denn Ostern fällt erst auf den 18. April. Die längere Dauer der Schulwochen soll nicht abhalten, sofort alles auszubieten, um das Vergebungsziel zu erreichen, denn, was im Anfang veräußert worden ist, kann später schwer wieder eingeholt werden. Für alle die jungen Leute, die zu Ostern die Schule verlassen, will jetzt überlegt sein: „Was willst du werden?“ Auch an ihre Verantwortung soll lieber zu früh als zu spät herankommen werden. Das Leben bleibt ernst.

= **Witzfunktelegramme.** Die Post beabsichtigt — auf Wünsche aus Handelskreisen — hier eine neue Art besonders schnell zu befördernder Telegramme, sogenannte „Witzfunktelegramme“, einzuführen. Diese Telegramme werden auf dem Funkweg befördert und dürfen, um ihre schnelle Beförderung nicht zu beeinträchtigen, nicht mehr

als 80 Worte enthalten. Die Empfänger von Witzfunktelegrammen müssen einen Fernsprechanruf besitzen, durch den ihnen die Telegramme unverzüglich zugesprochen werden können. In der Aufschrift muß deshalb außer dem Namen des Empfängers auch dessen Fernsprechanruf angegeben werden. Die Gebühr beträgt für jedes Wort 50 M., mindestens 500 M. für ein Telegramm. Die neue Einrichtung wird zunächst auf der Strecke Berlin—Hamburg ausprobiert.

Gerichtliches.

§ **Das Urteil gegen die Attentäter auf Dr. Stresemann.** Die kommunistischen Revolverhelden, die das Attentat auf den Abg. Stresemann ausübten, als jener zum Parteitag der Deutschen Volkspartei in Lüdenscheid weilte, wurden von der Hagen-Strakmann wie folgt verurteilt: Der 80-jährige Dienarbeiter Gustav Schmidt zu acht Monaten, der 47-jährige Arbeiter Karl Brinkmann zu zehn Monaten, der 29-jährige Schlosser Dickmann zu vier Monaten Gefängnis und der 21-jährige Wilhelm Brinkmann zu 800 M. Geldstrafe.

§ **Ein neuer „Rattenfänger“.** Wegen Entführung von Kindern hatte sich vor dem Schwurgericht in Bielefeld der 21 Jahre alte Schirmplünder und angeblüch Entseffelungs-Künstler Peter Red aus Gräfenhausen bei Höchst (Main) zu verantworten. Der auf der Landstraße großgewordene Bursche hat sich, nachdem er sich im August v. J. von seinen Eltern in Salzkufen getrennt hatte, nach Mainz zur Messe begeben, um dort als Entseffelungskünstler aufzutreten. Hier hatte er am Nachmittage des 14. August drei im Alter von etwa acht Jahren stehende Knaben aus der Königstraße an sich gelockt, um sie zu entführen, unter der Vorspiegelung, er würde ihnen im Walde Singvögel, die er in einer Höhle aufbewahre, zeigen. Zunächst hat er die Knaben nach Porta mitgenommen, von hier aus ist er mit ihnen über Hausberge nach Mühlbergen gezogen. Hier sind ihm die Kinder von Leuten, denen die Sache aufgefallen war, wieder abgenommen und er selber verhaftet worden. Die Kinder konnten darauf den besorgten Eltern wieder zugeführt werden.

Handel und Verkehr.

£ **Der Leipziger Messeturm.** Wie aus Peking berichtet wird, nähert sich der Plan eines Messeturms von 30 Stockwerken seiner Vollendung. Das Gebäude soll eine Höhe von 120 Metern und im Kern einen Umfang von 60 Metern haben. Es wird nicht aus 30 Stockwerken im landläufigen Sinne bestehen, sondern aus sechs aufeinander gebauten Häusern mit je fünf wechselweise verschieden hoch liegenden Stockwerken, im ganzen also 30 Stockwerken. Die Baukosten wurden im Herbst 1919 auf 80 Millionen Mark ermittelt, im Januar 1921 waren sie bereits auf 75 Millionen Mark gestiegen.

£ **Vor einer schweren Kartoffelkrise im Röhner Industriegebiet.** Nach zuverlässigen Berichten steht das Röhner Industriegebiet vor einer neuen schweren Kartoffelkrise. Durch Verkauf der Kartoffeln der Ostprovinzen nach Polen ist die Kartoffelzufuhr nach den westlichen Provinzen vor allem nach den besetzten Gebieten vollständig unterbunden. Die Stadt Köln erklärt sich a u k e r s t a n d e, dieser Krise wirksam begegnen zu können. In Köln bezahlt man heute bereits für etnen Zentner Kartoffeln 200 M. und mehr.

£ **Die Notenpresse arbeitet weiter.** Nach dem letzten Ausweis der Reichsbank ist der Umlauf an Banknoten bis zum 5. Januar auf 113,6 Milliarden Mark angewachsen, der Umlauf von Darlehnskassenscheinen auf 7 Milliarden Mark, so daß der gesamte Papiergeldumlauf rund 121 Milliarden Mark ausmacht. Dem steht ein Metallbestand von nur wenig über einer Milliarde Mark gegenüber, davon nur 995 Millionen Mark Gold.

£ **Der Stand der Mark.** Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

	7. 1.	6. 1.	1914
100 holl. Gulden	6918	6848	167,— M.
100 belg. Franken	1433	1433	80,— „
100 dänische Kronen	3686	3726	112,— „
100 schwed. Kronen	4575	4630	112,— „
100 ital. Lire	804	811	80,— „
1 engl. Pfund	779	789	20,— „
1 Dollar	185	188	4,20 „
100 franz. Franken	1500	1508	80,— „
100 schweiz. Franken	3596	3628	80,— „
100 tschech. Kronen	300	300	— „

Letzte Nachrichten.

TU. **Paris**, 9. Jan. Die Konferenz von Cannes hat am Samstag abend in einer fast zweistündigen Sitzung die Zuziehung der Deutschen zur Konferenz beschlossen. Dieser überraschende Beschluß ist entstanden infolge der Unmöglichkeit, unter den Alliierten in der Reparationsfrage zu einem Abschluß zu gelangen. Das Einladungs-telegramm ist am Samstag abend 9.20 Uhr von Cannes abgegangen und ist am Sonntag vormittag 11 Uhr beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen. In ihm wird zum Ausdruck gebracht, daß der Oberste Rat das Bedürfnis fühle, offizielle deutsche Vertreter zu hören und daß sich zu diesem Zweck eine Delegation zunächst nach Paris begeben müsse.

Reichsgräfin Gisela.

Roman von E. Marlitt.

29] (Nachdruck verboten.)

Eine Gruppe westlicher Frauen stand dabei. Sie rangen die Hände. Die Ältesten sahen sich mit Mutmaßungen, die der Brand ausgekommen sein möge. Die Kinder dagegen hatten sichtlich große Freude an dem seltenen Ereignis und seinen Folgen. Es war doch zu wunderbar, daß die Königin und die Kaiserin einmal unter Gottes freiem Himmel standen, und das schmutzige Bettzeug erschien in der dumpfen Kammer sicher nicht so einladend, wie hier auf dem Pflaster; die kleinen Köpfe guckten seelenvergnügt aus den „improvisierten Häuschen“, das sie sich zurecht gewöhnt hatten.

Gisela schritt auf die Frauen zu. Sie verkrümmte erschrocken und hielt sich schen und ehrerbietig zur Seite.

Wäre der Mond vom Himmel heruntergefallen und durch die Straße gewandert, es hätte sie vielleicht weniger bestreut, als diese weiße Gestalt, die so plötzlich an sie heranschwebte; denn der Mond war ja ein so guter, alter Freund, dem sie von Kindesbeinen an ungeschont ins gemüthliche Antlitz sehen durften — dieses vornehme Mädchen-gezicht jedoch kannten sie nur „bedeckt vom Schleier“ und fern zu Fuß oder Wagen an ihnen vorüberfliegend.

„Ist jemand beim Brande verletzt worden?“ fragte die junge Dame gütig.

„Nein, gnädige Gräfin, bis jetzt — Gott sei Dank — niemand!“ erscholl es von allen Lippen.

„Nur dem Weber seine Biene ist mitverbrannt“, sagte eine alte Frau. „Dort unten steht er — er meint sich fast die Augen aus dem Kopf.“

„Und wir haben keine Unterkunft für die Nacht“, sagte eine andere. „Drei Familien können in den neuen Häusern untergebracht werden, mehr aber nicht — wir sind übrig, und ich habe ein kleines Kind, das zahlt.“

„So kommt mit mir“, sagte Gisela, „ich kann euch alle unterbringen.“ Die Frauen standen wie versteinert; sie sahen sich schen untereinander an. Damit war doch unmöglich das Schloß gemeint! Denn dort konnten sie doch nirgends den Fuß hinsetzen, ohne vor „untertäniger“ Angst zu vergehen. Und gar darin schlafen mit dem Kind, das Häne kriegte und Tag und Nacht schrie! Bei jedem Tritt und Schritt hallte es ja in den vornehmen Hallen, Gängen und Sälen, daß man sich vor seiner eigenen unerschämten Stimme fürchtete. Und das mochte alles noch sein — aber die böse, böse gnädige Frau! Vor der versteckten sich selbst die Männer im Dorf.

Gisela ließ den Frauen nicht länger Zeit zum Ueberlegen. „Nehmen Sie nur Ihr Kind, liebe Frau“, ermunterte sie das Weib, das so...

prochen hatte, „und gehen Sie mit.“ Gisela band ihr Pferd los, nahm es beim Hügel und betrat den Hauptweg, der nach dem Schloß führte.

Jetzt kam das helle Frauenkleid, wie vom Sturmwind getrieben, auf sie zugeflogen. Das junge Mädchen sah doch eine Art von Mitleid für die kleine fette Frau, die den Stempel des Entsetzens und der Angst auf dem erhitzten Gesicht trug.

Zuerst kam sie mit ausgebreiteten Armen gelaufen, wobei sich ihr großer Umhang wie ein Segel ausblähte, dann schlug sie die Hände zusammen und ließ sie gerungen wieder sinken.

„Nein, nein, liebe Gräfin — das war mehr, als sich ertragen läßt!“ rief sie mit halb erstarrter Stimme. „Das Dorf brennt, unserer gottverlassenen Dienerschaft fällt es nicht ein, wieder nach Hause zu kommen, und Sie verschwinden für eine volle Stunde!... Ich leide oft und schwer unter Ihren Daunen, läge mich aber stets willig — Liebe und Anhänglichkeit helfen einem aber vieles hinweg — aber der Streich, den Sie mir heute gespielt haben, war denn doch zu stark. Verzeihen Sie, aber das muß heraus!... Wir fallen nur für einen Moment die Augen zu, und diese augenblickliche Schwäche benutzen Sie, um ohne meine Erlaubnis das Schloß zu verlassen — nein, nein, es ist zu unverantwortlich! Und nun weht mich der Feuerlärm! Mein erster Gedanke gilt Ihnen — ich laufe durch Haus und Garten, laufe sogar hinunter in das brennende Dorf — niemand hat Sie auch nur mit einem Auge gesehen... Fragen Sie den Medizinalrat, was ich gelitten habe!“

Der Herr im Strohhut, der sie jetzt eingeholt hatte, bestätigte mit einem Kopfnicken, wobei er sich ehrfürchtig vor der jungen Gräfin verbeugte: „Ganz außerordentlich, ganz außerordentlich hat sie gelitten, die arme Gnädige!“ schnarrte er in tiefbedauerndem Tone.

„Und nun, ich bitte Sie, liebste Gräfin, wie kommen Sie auf die Idee, in der glühenden Nachmittagssonne auszureiten?“ examinierte die empörte Frau. „Wo ist der Hut?... Wo sind die Handschuhe?“ „Glauben Sie denn, ich sei zu meinem Vergnügen fortgeritten und hätte mir Zeit genommen zu überlegen, welche Handschuhfarbe am besten zu meiner Toilette passe?“ unterbrach sie das junge Mädchen ungeduldig. „Ich bin fort gewesen, um Wäschmannschaft zu holen.“

Frau von Herbed fuhr zurück und schlug abermals die Hände zusammen.

„Und wo waren Sie?“ fragte sie atemlos und bebend.

„Ich wollte nach Neuenfeld, aber auf der Waldwiese traf ich Mama und Papa.“

Diese Antwort traf die Gouvernante wie ein Blitzstrahl, dennoch behielt sie so viel Geistesgegenwart, zu fragen: „Waren die Erzellenzen allein?“

„Es mag wohl die ganze Hofgesellschaft

gewesen sein, die auf der Wiese stand — was weiß ich!“ entgegnete Gisela achselzuckend.

„Den Fürsten erkannte ich —“ „Allmächtiger Gott, der Fürst hat Sie gesehen?“ schrie die Gouvernante bösig fastungslos auf. „Das ist mein Tod, Medizinalrat.“

Sie war in der Tat blaß wie eine Leiche, aber auch der angerufene Medizinalrat hatte die Farbe gewechselt.

„Gnädige Gräfin“, stotterte er, „was haben Sie getan!... Das wird Seine Excellenz, den Papa, ganz außerordentlich betrübt haben!“

Gisela schweig und sah einen Augenblick aufmerksam und nachdenklich vor sich hin.

„Wollen Sie mir nicht sagen, Frau von Herbed, aus welchem Grunde der Fürst mich durchaus nicht sehen soll?“ fragte sie plötzlich mit einem raschen Aufblick ihrer Augen und fixierte fest das Gesicht der Kleinen, entsetzten Frau.

Diese direkte Frage gab der Gouvernante die Fassung zurück.

„Wie — Sie fragen noch?“ rief sie. „Werden Sie sich denn gar nicht bewußt, in welchem Aufzuge Sie sind?... Ich kann mich in die Seele der Erzellenzen hineinsetzen — sie werden trotzdem sein!... Ihr abenteuerliches Auftreten wird Ihnen bei Hofe sicher nie vergessen, Gräfin! Man wird flüstern und spötteln, so oft der Name Sturm genannt wird... Barmherziger Gott, und wie wird es mir armen Geschöpf ergehen!“

„Und mich schmerzt es ganz außerordentlich, gnädige Gräfin, mir immer wieder überlegen zu müssen, daß meine ärztlichen Ratschläge in den Wind gesprochen sind!“ fiel der Medizinalrat ein. „Wie soll ich es nur anfangen, Ihnen klar zu machen, daß das Dämonesschwert stündlich über Ihnen schwebt?... Wie leicht, wie leicht!“ — er hob den Zeigefinger — „konnte Sie einer Ihrer ominösen Anfälle angesichts des Hofes überrumpeln! Welch ein Skandal, gnädige Gräfin!“

Eine Kinderstimme wurde hinter den Sprechenden laut. Die Tagelöhnerfrau hatte sich beim Erblassen der Gouvernante sofort hinter das nächste Boskett geflüchtet; sie mochte viel Mühe gehabt haben, unterdes die Kinder zu beschwichtigen, damit sie die „böse, böse gnädige Frau“ nicht bemerkte. In diesem Augenblick aber war ihr doch ein kleiner Knabe entwischt. Er stand breitpurig im Weg und versuchte mit einem kräftigen „Gott!“ Miß Sara aus der Fassung zu bringen.

„Was soll das, wie kommst du hierher, Junge?“ fuhr Frau von Herbed auf.

Jetzt trat die Mutter ängstlich hinter dem Gebüsch hervor.

„Die Frau ist abgebrannt!“ erklärte Gisela.

„So? Das ist schlimm für Euch, Frau,“ sagte die Gouvernante in einem etwas milderen Ton. „Das tut mir leid... Die Hand des Herrn ruht schwer auf Euch, aber

leider — das mögt Ihr am besten — Nun, ich will nichts weiter sagen, Ihr seid gestraft genug... Da geht nur einstecken wieder hin — wir wollen sehen, was sich tun läßt.“

„Wohin soll sie denn gehen, Frau von Herbed?“ fragte Gisela sehr ruhig, wenn auch ihre Wangen angingen, sich leise zu röthen. „Sie hören, daß das Haus der Frau niedergebrannt ist, daß sie mithin kein Obdach hat.“

„Nun, mein Gott, wie soll ich denn wissen, wo sie unterkommt?“ fragte Frau von Herbed ungeduldig zurück. „Es gibt Häuser genug im Dorfe.“

„Aber nicht für fünf obdachlose Familien“, entgegnete die junge Dame — die schöne schlanke Gestalt stand plötzlich in gebietender Höhe der Kleinen Frau gegenüber. „Die Frau bleibt vorläufig mit Mann und Kindern hier im Schlosse“, erklärte sie entschieden, „und sie nicht allein, es kommt auch noch eine zweite Familie... Komm her, mein Junge!“

„Gerechter Gott, welcher Wahnsinn!... Ich protestiere!“ schrie Frau von Herbed auf und betrat mit ausgebreiteten Armen der jungen Schloßherrin den Weg.

Der alte Braun, der wahrscheinlich das Schreien Frau von Herbed gehört hatte, kam vom Schlosse hergelaufen. Gisela aber gab ihm das Pferd, trug ihm auf, die Beschleierin zu schicken und lehrte schleunigst zu ihren Schutzbefehlen zurück.

Sie ergriff mit der Linken das Handgelenk des Kleinen Knaben und machte sich bereit, ihren Weg fortzusetzen.

Sie kam rechtzeitig genug, um zu sehen, wie die rasch erholte Frau von Herbed scheltend nach dem Torweg zeigte, während der Medizinalrat den widerstrebenden Knaben grimmig bei der Schulter packte und sein kleines trotziges Gesicht dem Ausgang des Gartens zuwendete.

„Ihr bleibt!“ rief Gisela und ergriff den Arm des Weibes, das sich eben mit den Kindern entfernen wollte... Sie war atemlos vor Erbitterung. Nie hatte sie dieses Gefühl tiefer Entrüstung gekannt, das sich jetzt ihrer bemächtigte.

„Frau von Herbed, auf wessen Grund und Boden stehen wir?“ fragte sie, sichtlich nach äußerer Ruhe und Haltung ringend.

„O liebe Gräfin, das will ich Ihnen mit Freuden deutlich machen!... Wir stehen auf dem Grund und Boden der alten Reichsgräfin Böldern... Dort unter dem Dach haben genug gekrönte Häupter als Gäste geschlafen; nie aber hat es Raum gehabt für Leute mit obstruktem Namen... Die Böldern haben sich niemals der Berührung mit dem Gemeinen schuldig gemacht — sie sind von jeder der Schreden der Zubringlichen und Unverschämten gewesen... Und nun sollte dieser heillosen Boden entweiht werden? Nie und nimmermehr! Wo bleibt der Respekt!“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die seither ausgestellten Peseholzscheine verlieren mit Ablauf dieses Monats ihre Gültigkeit. Anträge auf Ausstellung von neuen Erlaubnisscheinen sind bis zum 25. ds. Mts. hier vorzulegen. Nastätten, den 5. Januar 1922.

Der Magistrat: Wasserloos.

Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Holz- und Pachtgelber sind bis spätestens Ende dieses Monats zu entrichten, andernfalls Zwangsmaßnahmen ergriffen werden müssen. Nastätten, den 4. Januar 1922.

Die Stadtkasse: Wollschläger.

Geschäfts-Eröffnung!

Habe in meinem Neubau, Brühlstrasse 2, ein

Möbel-Geschäft

eröffnet und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Besichtigung des Lagers ohne Kaufzwang gestattet.

Um geneigten Zuspruch bittet

Wilh. Gill.

Nastätten, im Januar 1922.

Große Auswahl in

Mähmaschinen

Lang-, Schwing-, Ring- und Zentralschiffmaschinen in Nussbaum, hell und dunkel Eiche, poliert, hochstehend und versenkbar, zu noch billigen Preisen

Sämtliche Ersatzteile und Zubehör!

Reparatur-Anstalt, Fahrrad- und Maschinen-Geschäft

Oberstraße 6 **J. Deckert** Telefon 77

Triumpf-Rad das Sieges-Rad!

Einer sagt's dem Andern: Kauft nur

„TRIUMPF“

In den allerneuesten Modellen in grosser Auswahl eingetroffen.

Alle vorkommenden Reparaturen werden von einem **la. Fachmann** schnell und **billig** ausgeführt.

Kaufhaus SALOMON STERN, Nastätten

1 Waggon rote und 1 Waggon silbergraue Doppel-

Falz-Ziegel

eingetroffen!

Baugeschäft Jakob Hehner Nastätten.

Seifen-Stein

empfehlen

Emil Meyer, Malermeister, Nastätten (Nähe ev. Kirche).

Schwefelsauren Ammoniak

Kaliammonsalpeter

Kalkstickstoff

Ammoniak-Superphosphat

Kalidüngesalz

in größeren Mengen eingetroffen und empfiehlt

Wilh. Gill, Nastätten.

Pecuphosphin

vielbewährtes erprobtes Mittel gegen Knochenchwäche und Stiefheit der Glieder bei Jungvieh.

Zu haben:

Amts-Apotheke Nastätten.

„Hotel Früh“, Niehlen.

Sonntag, den 15. Januar 1922, von nachm. 3 Uhr ab

große Tanzmusik

wozu höflichst einladet

Der Besitzer.

Niehlemer Kapelle. :: Kein Weinzwang.

„Illustrierter Rhein- und Lahn-Bote“

(Kalender für das Jahr 1922)

zu haben

Müllersche Buchhandlung, Nastätten, Bahnhofstraße.

Differiere:

Kaltschlag-Speiseöl . . . per Liter Mk. 30.—

Kaffee (gebrannt) . . . Mk. 40.— und 50.—

(so lange Vorrat reicht)

la. Amerik. Schweineschmalz per Pfund Mk. 29.—

Margarine . . . per Pfund Mk. 20.—

Limburgerkäse } frisch eingetroffen

Handkäse

Holländer Heringe und Norweger Heringe

Linzen . . . per Pfund Mk. 5.50

Wachtelbohnen . . . per Pfund Mk. 4.—

Heinrich Schenk.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit

Horst Jüden

Durch ein halbes Glas Zucker's Patent - Medizinal - Sella habe ich das Ubel völlig beseitigt. D. S. Volls. 'Serg.' Dazu Zuckerkrems (nicht fälschend und fettlos). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Neuer

Jagd-Schlitten

zu verkaufen. Schreinermeister Müller Uel.

Zwei Doppelspanner

Chaisen-Geschirre

(fast neu) billig abzugeben. Karl & Theodor Wagner Nastätten.

Das beste Nühneraugenmittel

„Burgit“

hilft sicher. Nur zu haben im

Damen- und Herrenfriseurgeschäft

Albert Spriestersbach Nastätten (a. d. ev. Kirche).

Eine Partie leerer

Kisten

billig abzugeben.

Kaufhaus Salomon Stern

Nastätten :: Hauptstraße.

Gegen Haarausfall u. Schuppen

empfehle

la. Kopfwasser

und

prima Haaröle

zu soliden Preisen. Damen- und Herrenfriseurgeschäft

Albert Spriestersbach Nastätten (a. d. ev. Kirche).